

*Johannes Andresen*

## **Zugang zu allen Bibliotheken – Das Projekt Südtiroler Leseausweis**

Seit einigen Jahren bestehen Überlegungen, einen gemeinsamen Ausweis für alle Südtiroler Bibliotheken zu schaffen. Dieser Südtiroler Leseausweis ist wesentlicher Baustein einer auch politisch verankerten virtuellen „Bibliothek Südtirol“. Unter Federführung der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann konnte das Projekt im Jahr 2011 umgesetzt werden. Projektpartner waren neben den Softwarehäusern der eingesetzten Bibliotheksverwaltungsprogramme die bibliothekarische Fachstelle und die Abteilung Informationstechnik in der Südtiroler Landesverwaltung sowie der Bibliotheksverband Südtirol in seiner Funktion als EDV-Dienstleister für die Bibliotheken des Landes.

2011 konnte ein schon länger gewolltes Vorhaben umgesetzt werden. Für die Bürgerinnen und Bürger sollte der Zugang zur Südtiroler Bibliothekslandschaft vereinfacht und vereinheitlicht werden. Um das Projekt einordnen zu können, sollen zunächst die Eckpunkte des Südtiroler Bibliothekswesens geschildert werden, soweit sie Auswirkungen auf Planung und Umsetzung hatten.

### *Rahmenbedingungen*

Südtirol ist ein kleinräumig strukturiertes Land. Eine Bevölkerung von 500.000 Einwohnern, die sich aus den drei Sprachgruppen Deutsche, Italiener und Ladinier zusammensetzt, ist in 116 Gemeinden organisiert. Abgesehen von fünf Stadtgemeinden mit einer Einwohnerzahl zwischen 20.000 und 40.000 und der Hauptstadt Bozen mit rund 100.000 Einwohnern bewegt sich die Mehrzahl der Gemeindegrößen unterhalb von 3.000 Einwohnern. Diese räumliche Verteilung schlägt sich auch in der Struktur des Südtiroler Bibliothekswesens nieder. Streng genommen müsste man den Begriff in den Plural setzen, denn neben dem deutschen und ladinischen Bibliothekswesen existiert in analoger Ausprägung auch ein italienisches Bibliothekswesen, auch wenn zwischen den autonom verwalteten Bereichen vielfältige inhaltliche Verbindungen bestehen. Beide Bereiche verfügen über jeweils eine Fachstelle und stützen sich auf zentrale Bibliotheksdienstleister, die in Vereins- oder Genossenschaftsstruktur organisiert sind. Diese übernehmen meist Dienstleistungsaufgaben in den Bereichen Katalogisierung und EDV-Betreuung. In den Aufbaujahren hat man erfolgreich versucht, die Nahversorgung der Bevölkerung mit Medien sicherzustellen. So ist in nahezu jeder Gemeinde ein Bibliothekssystem entstanden, das zumindest über einen Hauptsitz, nicht selten zusätzlich auch über Außenstellen in Gemeindefraktionen verfügt. In zehn zentralen Orten fungieren sogenannte Mittelpunktbibliotheken als Koordinationsstellen. Sie sind durchwegs hauptamtlich betreut und in ihren Bestandsgrößen mit Kleinstadtbibliotheken in Deutschland und Österreich vergleichbar. Die Hauptamtlichkeit ist hingegen kein durchgängiges Merkmal der Südtiroler Bibliothekslandschaft. Von den 112 erwähnten Bibliothekssysteme-

men ist ein gutes Drittel mit hauptamtlichem Personal versehen, knapp zwei Drittel werden von einem Stab ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen betreut.

### *Bibliothek Südtirol*

Das Bibliotheksgesetz aus dem Jahr 1983 gibt der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann neben dem Auftrag als wissenschaftliche Universalbibliothek die Literaturversorgung der Bevölkerung sicherzustellen, auch eine zentrale Funktion im Gefüge des Südtiroler Bibliothekswesens. Zusammen mit dem Amt für Bibliotheken und Lesen als Fachstelle und dem Bibliotheksverband Südtirol als Interessenvertretungsorgan und vor allem zentralem Medienbearbeitungsdienstleister nimmt die Landesbibliothek landesweite Aufgaben wahr, wie etwa die Koordination des Südtiroler Leihverkehrs. In dieser Funktion hat sie 2010 die Aufgabe übertragen bekommen, den „Südtiroler Leseausweis“ anzugehen. Der Auftrag geht zurück auf die kultur- und bildungspolitische Verankerung einer „Bibliothek Südtirol“ im Koalitionsprogramm der jetzigen Landesregierung. Dort heißt es, dass die „Bildung ‚einer Bibliothek Südtirol‘, das heißt einer technisch, fachlich und räumlich vernetzten Bibliothekslandschaft sowie eines gemeinsamen Bibliothekszentrums“ vorangetrieben werden soll. Bricht man diese politische Willensäußerung auf die bibliothekarische Fachebene herunter, sind damit drei zentrale Dienstleistungen für die Bevölkerung verbunden: 1) ein verbesserter Verbundkatalog als Nachweisinstrument aller relevanten Bibliotheksbestände, 2) der Ausbau des interbibliothekarischen Leihverkehrs zwischen den Südtiroler Bibliotheken, um die Medienversorgung gerade in den dezentralen Orten zu erleichtern und 3) die Schaffung eines gemeinsamen Leseausweises, wobei der Ausweis neben der Dienstleistung am Bürger auch im engeren Wortsinn als sichtbares Zeichen der „Bibliothek Südtirol“ dienen könnte. Aus dem Koalitionsprogramm lässt sich zudem ableiten, perspektivisch die Trennung zwischen deutschem und ladinischem Bibliothekswesen auf der einen Seite und dem italienischen Bibliothekswesen auf der anderen Seite zu überwinden. So ist eine Ausweitung auf die italienische Bibliothekswelt bereits in der Planungsphase vorgesehen worden.

### *Steuerungsinstrumente*

Nicht unerheblich zu erwähnen ist die Tatsache, dass die oben erwähnten Fachstellen durch Förderbeiträge, Fachberatung und eine zentrale Ankaufspolitik schon immer Steuerungselemente für die Entwicklung des Südtiroler Bibliothekswesens in der Hand hatten. Dies hat sich für das Projekt positiv bemerkbar gemacht. Zu nennen sind der zentrale Ankauf der Bibliothekssoftware und die damit einhergehende zentrale Verwaltung der Lizenzen sowie die zentrale Wartung und Betreuung der Softwarepakete durch den Bibliotheksverband Südtirol. So wird flächendeckend im deutschsprachigen Bibliothekswesen die Software Bibliotheca2000 der Firma OCLC, ehemals BOND, eingesetzt. Auch die Universitätsbibliothek Bozen arbeitet mit dieser

Software. Analog dazu setzt die italienische Südtiroler Bibliothekswelt auf das Softwarepaket Aleph von der Firma Ex Libris. Die Landesbibliothek stellt mit ihrer relativ frühen EDV-Einführung einen Sonderfall dar. So kommt hier die Software BIS-C der Firma DABIS zum Einsatz. Diese Beschränkung auf drei im Einsatz befindliche Programme wirkt sich, wie wir noch sehen werden, positiv auf den gewählten technischen Weg aus.

### *Projektidee*

Jedes Projekt startet mit einer mehr oder minder klaren Idee. Auch wenn sie vielleicht nicht schriftlich fixiert ist, so existiert sie meist in den Köpfen der Projektverantwortlichen. In diesem Fall war es die Vorstellung, ein Südtiroler Leseausweis sollte in technischer Hinsicht alle Benutzerdaten aller angeschlossenen Bibliotheken zentral verwalten, und alle bisher in den Bibliotheken verwendeten Benutzerausweise sollten durch einen neuen Ausweis ausgetauscht werden. Diese Vorstellung musste bereits in einer frühen Projektphase revidiert werden. Hier ist vor allem die Beratung durch die Bozner EDV-Firma Alpin zu nennen, die Erfahrungen aus dem kommerziellen Bereich mit Kartensystemen mitbrachte und dadurch vielleicht auch den oft zitierten „Blick von außen“ einbringen konnte, der manch lieb gewonnenen blinden Fleck unbarmherzig aufdeckte.

So wurden alternative Lösungsansätze gefunden. Das Projekt sah zwar immer noch den Aufbau einer zentralen Benutzerdatenbank vor, die über maschinenlesbare Schnittstellen mit den Bibliotheksprogrammen vor Ort kommunizieren sollte, um die gegenseitige Authentifizierung von Benutzerdaten zu ermöglichen. Die Verwaltung, Änderung, Neuanlage von Benutzern sollte jedoch weiterhin vor Ort in der jeweiligen Bibliothek geschehen. Vereinfacht ausgedrückt wird ein normierter Teilauszug des lokalen Benutzerdatensatzes in Kopie in der zentralen Datenbank hinterlegt. Dieser Datensatz dient den darauf zugreifenden Bibliotheken zur Authentifizierung eines ihnen fremden Benutzers. Auch von einem flächendeckenden Austausch aller im Einsatz befindlichen Benutzerausweise verabschiedete man sich – nicht zuletzt aus Kosten- und Logistikgründen – frühzeitig. Alle derzeitigen Benutzerausweise können weiterhin verwendet werden.

### *Bürgerkarte*

Eine parallele Entwicklung der Südtiroler Landesverwaltung konnte hingegen in die Projektstruktur eingebaut werden. In Südtirol wird derzeit die sogenannte „Bürgerkarte Südtirol (BKS)“ entwickelt. Sie wird an jeden Bürger Südtirols ausgeteilt und dient in ihren Basisfunktionalitäten zunächst als Gesundheitskarte. Mit der in vierfacher Weise codierten sogenannten Steuernummer, einem italienweit einmaligen alphanumerischen Code, kann der Bürger sich gegenüber den Gesundheitsbehörden ausweisen und Dienste in Anspruch nehmen. Die Bürgerkarte soll darüber hinaus jedoch generell als

Authentifizierungsinstrument des Bürgers gegenüber Dienstleistungen der öffentlichen Hand zum Einsatz kommen. So lag es nahe, die Bürgerkarte als optionale Authentifizierungsmöglichkeit in das Projekt einzubinden. Sie könnte auch in naher Zukunft den ursprünglich geplanten einheitlichen Bibliotheksausweis ersetzen. Ihre Vierfachcodierung über Barcode, Magnetstreifen, Chip und RFID-Tag könnte sie zudem zum Schweizer Taschenmesser des Bibliothekswesens machen, musste im Rahmen des Projekts doch auch die unterschiedliche technische Ausstattung in den beteiligten Bibliotheken berücksichtigt werden. So setzt etwa das italienische Bibliothekswesen auf die Magnetstreifentechnik, die Mehrzahl der deutsch- und ladinischsprachigen Bibliotheken verwendet Barcodeleser, wobei die RFID-Technik bei Neu- und Umbauten sowohl im Medienbereich als auch bei der Benutzeridentifikation auf dem Vormarsch ist.

Ein erstes Datenmapping zwischen den Benutzerdaten der Landesbibliothek und einem Datenauszug der Bürgerkarte ermöglicht seit Januar 2012, zunächst in einer Testphase, die Verwendung der Bürgerkarte als Leseausweis in der Landesbibliothek.

### *Projektstruktur*

Die engere Projektphase umfasste den Zeitraum von Frühjahr 2010 bis Herbst 2011, wobei die Projektarbeit im Nachhinein betrachtet presswehenartig verlief. Die Projektverantwortung lag bei der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann. Hier liefen alle Fäden zusammen. Ihr oblag es zunächst ein Konzept auszuarbeiten, dieses Konzept mit den Partnereinrichtungen und den beteiligten Firmen abzustimmen, die Aufträge zu vergeben und abzurechnen. In einem engeren Kreis waren das Amt für Bibliotheken und Lesen als zuständige Fachstelle, der Bibliotheksverband Südtirol in seiner Funktion der Softwarebetreuung in den öffentlichen Bibliotheken und die Abteilung Informationstechnik als zuständiges Organ für die Entwicklung der Bürgerkarte beteiligt. Standen in den Gesprächen mit der Fachstelle und der Abteilung Informationstechnik strategische Fragen im Vordergrund, war der Verband der wichtigste Ansprechpartner in der intensiven Testphase. Zur Umsetzung wurden im Wesentlichen drei Aufträge an externe Projektpartner vergeben. Die Bozner Softwareschmiede Alpin Solutions zeichnete für das technische Gesamtkonzept und die Programmierung der zentralen Systembauteile wie den Aufbau der zentralen Datenbank und der zentralen Gateway-Anwendung, die Webschnittstelle als Administratorenschnittstelle und vor allem die SOAP-Schnittstelle als maschinenlesbare Schnittstelle für Drittanbieter verantwortlich. Von einer im Gesamtkonzept bereits vorgesehenen LDAP-Schnittstelle wurde in der jetzigen Phase abgesehen. Das Konzept wurde so gestaltet, dass in den beiden Bibliotheksprogrammen Bibliotheca2000 und BIS-C relativ geringe Sonderprogrammierungen notwendig wurden. Somit ergingen weitere Aufträge an die Firma OCLC, vormals BOND, für die Adaptierung der gewünschten Funktionalitäten im Programm Biblio-

theca2000 und an die Firma DABIS für die Sonderprogrammierung in BIS-C, dem Programm, das in der Landesbibliothek zum Einsatz kommt.

Im Gesamtprozess waren zudem mehrere Beteiligungsschleifen durch die öffentlichen Bibliotheken vorgesehen. Ihre Rückmeldungen aus der Praxis führten zu Modifikationen der Anforderungen, vor allem in den Bereichen „Datenschutz“ und „Programmhandling“.

### *Technik*

Ein Benutzer von Bibliothek A kommt mit seinem dort ausgestellten Ausweis in Bibliothek B und möchte dort ein Medium ausleihen. Das Bibliotheksprogramm von Bibliothek B meldet, dass dieser Benutzer ihm unbekannt ist und fragt im Hintergrund bei der zentralen Datenbank nach. Ist dort ein entsprechender Datensatz hinterlegt, wird dieser auf dem Bildschirm angezeigt und nach Bestätigung durch den Mitarbeiter am Ausleihschalter heruntergeladen und lokal abgespeichert. Nun kann der Ausleihvorgang fortgesetzt werden. Der Benutzer aus Bibliothek A ist fortan in Bibliothek B für zukünftige Besuche registriert.

Dieser simpel erscheinende Vorgang setzt im Hintergrund Schnittstellenarbeit voraus: Insgesamt 12 Anwendungsfälle mussten analysiert und in Workflows umgesetzt werden. Dazu dient eine Reihe von Datenprozessen, von denen hier nur die zentralen drei vorgestellt werden sollen. So überprüft der Prozess `isUser` anhand der Ausweisnummer und des Bibliothekssigels, ob der vorgelegte Bibliotheksausweis in der angegebenen Bibliothek als gültiger Benutzer geführt wird. Der Prozess `getUserData` überträgt die Benutzerdaten von der zentralen Datenbank in die lokale Bibliothekssoftware, und der Prozess `putUserData` aktualisiert einen lokal gespeicherten Benutzerdatensatz in der zentralen Datenbank.

### *Herausforderungen*

Was sich auf dem Papier recht einfach beschreiben lässt, brachte in der Praxis einige Herausforderungen mit sich. So musste zunächst vereinbart werden, welches Set an Daten überhaupt übertragen und genutzt werden soll. Die Programme arbeiten mit unterschiedlichen Benutzerdatensätzen. So galt es, einen Mindestdatensatz festzulegen, der die Pflichtfelder beider Programme beinhaltet. Zusätzlich benötigte Daten können nach dem Download lokal ergänzt werden. Ebenso war grundsätzlich zu vereinbaren, wie das Verfahren auf Connectivity-Ausfälle reagieren soll. In diesem Fall wird der noch zu übertragende Datensatz markiert und bei erneuter Verbindung automatisch hochgeladen. Auch für die Leistungsfähigkeit des Systems lagen naturgemäß keine Erfahrungswerte vor. Um auf hohe Serverlasten vorbereitet zu sein, wurden eine serverseitige Skalierbarkeit und ein mehrstufiges Cache-System eingerichtet. Grundsätzlich kann jedoch festgehalten werden, dass jeweils nur sehr geringe Datenmengen übertragen werden müssen.

Waren die erstgenannten Hürden vorwiegend technischer Natur, galt es auch, Antworten auf die heterogene Datenqualität zu finden. Ein Grundproblem bestand darin, dass in den Südtiroler Bibliotheken teilweise gleiche Ausweisnummernkreise vorhanden sind. Eine Ausweisnummer aus Bibliothek A konnte somit auch in Bibliothek B vorkommen. Somit konnte sie nicht als eindeutiger Schlüssel verwendet werden. Um dem zu begegnen, wurde das bereits vorhandene Südtiroler Bibliothekssigelsystem in die Abfrage eingebunden. Benutzereindeutigkeit entsteht nun durch die Kombination aus Bibliothekssigel und Ausweisnummer. Ein Beispiel: Kann die Ausweisnummer 1234 mehrmals in Südtiroler Bibliotheken vorkommen, ist die Kombination 152-1234 eindeutig, wobei die ersten drei Ziffern jeweils eine Bibliothek eindeutig codieren. So konnte eine strukturelle Datenkonsolidierung erreicht werden.

In der Praxis kommt es auch vor, dass ein und dieselbe Person bereits über mehrere Bibliotheksausweise verfügt. So besitzt sie vielleicht einen Ausweis ihrer Wohnortbibliothek und zusätzlich einen weiteren von der Bibliothek ihres Arbeitsortes. Auch wenn eine Reihe automatisierter Verfahren zur maschinellen Dublettenbereinigung existieren, war bei einer aktiven Leserschaft von ca. 120.000 Personen nur für den Bereich des deutschen und ladinischen Bibliothekswesens mit einem nicht unerheblichen intellektuellem Aufwand zu rechnen, um die Daten auch in dieser Hinsicht zu konsolidieren. Da die Einführung der Bürgerkarte die Ausgangssituation zukünftig verändern wird, wurde zunächst darauf verzichtet.

Ebenso musste die strengen Datenschutzbestimmungen der italienischen Gesetzgebung berücksichtigt werden. Hierbei kam dem Projekt zugute, dass seit 2003 eine einheitliche Datenschutzerklärung bei der Erstanmeldung in allen Südtiroler Bibliotheken verwendet wird. Sie deckt die Verwendung der Benutzerdaten für den Aufbau zentraler bibliothekarischer Datenbanken ab. Der Zugriff auf die zentrale Datenbank erfolgt zudem über eine SSL-Datenübertragung und eine im Programmcode hinterlegte passwortgeschützte bibliotheksspezifische Kennung, die dem jeweiligen Mitarbeiter an der Ausleihtheke nicht bekannt ist.

Im Austausch mit den beteiligten Bibliotheken wurde auch festgelegt, dass Änderungen von Benutzerdaten nur durch die „Heimatbibliothek“ möglich sein sollen und lokale Sperrungen nicht für das Gesamtsystem greifen.

### *Fazit*

Das Projekt Südtiroler Leseausweis wurde in rund eineinhalb Jahren umgesetzt. Die externe Beratung und der Einbezug der Bibliotheken haben dem Projekt gut getan. Zudem war die Ausgangslage für ein solches Vorhaben in Südtirol durch zentrale Programmlizenzen und eine zentrale Programmbetreuung günstig. Auch der relativ kleine Partnerkreis führte zu kurzen Kommunikationswegen, mit denen rasch auf Veränderungen reagiert werden

konnte. Eine Woche vor dem Österreichischen Bibliothekartag war das System technisch einsatzbereit. Die flächendeckende Implementierung wird mit Hilfe des Bibliotheksverbands Südtirol ab Februar 2012 erfolgen und dann den Benutzern der Südtiroler Bibliotheken einen vereinfachten Zugang ermöglichen. Der Südtiroler Leseausweis ist vielleicht eine Komfortfunktion, aber mit bibliothekspolitischer Signalwirkung.